

Sissi und Herr Mozart über Hormone

M: Eure Hoheit.

S: Guten Abend, Mozart.

M: Sie sehen bezaubernd aus.

S: Danke.

M: In blühender Frische, wie neunzehn.

S: Neunzehn!?

M: Neunundzwanzig.... einhalb.

S: Jetzt entscheiden Sie sich. Wenn Sie weiter so zulegen, wird es schnell unerfreulich.

M: Haha! Ja, dann kommt schon dreißig.

S: Für Sie sicher eine Art Datumsgrenze.

M: Weniger meine, eher eine der Frauen.

S: Eine Grenze für Frauen? Für Dreißigjährige? Gibt es nicht. Jetzt bin ich gespannt.

M: Ja. Da taucht unerwartet Lebensroutine auf und sie stellen Fragen an die Zukunft, wie das Feld zu beackern ist.

S: Sieh an.

M: Ja. Nochmal zehn Jahre später, mit vierzig, keine Fragen mehr. Sie schirren den Pflug ab und fahren die zweite Ernte ein.

S: Die zweite Ernte.

M: Ja. Im Zenit ihrer Macht und Schönheit. Und das ist der Moment; genau in diesem Zeitfenster muss man eine erwischen. Das ist der Hauptgewinn für's Leben...

S: Sie sind ja ein richtiger Ackerfurchenspezialist, Mozart.

M: ...denn später wird's kompliziert, da kommt die Fünzig.

S: Kompliziert, weil alles abgeerntet ist?

M: Für viele ja, aber einige starten durch zu Ernte drei.

S: Mit Ihnen als Erntehelfer.

M: Nein, denn jetzt trennen sie sich nicht mehr. Das Zeitfenster ist vorbei und man bleibt als Liebhaber ewige Randfigur.

S: Ist das so schlecht? Ernten, ohne zu säen, ohne Verpflichtungen.

M: Mag sein, aber wie steht man da? Bei ihr ist jetzt Sicherheit an Platz eins, gefolgt von ihrem Mann im Ohrensessel. Der Liebhaber ist Schlusslicht auf der Rangliste, nach dem Versicherungsmakler.

S: Und mit sechzig? Ernte vier?

M: Nichts.

S: Wie, nichts?

M: Ich weiß es nicht, eine Frau wird ja nicht sechzig.

S: Gut aufgepasst. - Mozart, woher haben Sie das alles? Geben Sie zu, Sie schreiben ein Singspiel für die Landoper.

M: Nein, ein Seelenforscher hat mich aufgeklärt - alles liegt wahrscheinlich an den Hormonen.

S: Auch, wenn eine Frau einen Hornochsen heiratet?

M: Nun... Ochsen sind zwar hormonell ein Sonderfall; Frauen, die ihnen nachlaufen...

S: Etwa nicht?

M: Nein. In einem erfolgreichen Kavalier ist immer ein Stück sturer Moschus. Frauenversther fallen durch. Im Ausleseverfahren ist ein Mann, der nicht auch Hornochse ist, genetisch konturlos.

S: Hätten Sie Recht, wäre das traurig für die Damenwelt. Dieser Nervendoktor hat Ihnen was in den Punsch gerührt, Mozart. Glauben Sie mir.

M: Also... nett darf er schon sein. Ein netter Hornochs'. Nur ein netter Hornochs'... kriegt die Kuh von hinten zu seh'n. Ja.

S: Ja. Ja und? Kriegt er sie eben von hinten zu seh'n. Er kann ja hinten gar nicht von vorn unterscheiden, der nette Herr Hornochs', weil er selbst noch mehr hormonverdingst ist, als die arme, nichts ahnende – (zu sich) nicht sahnende – (laut) als die Kuh, Mozart, das war eigentlich Ihre Pointe, jedenfalls wird diese Sehschwäche des armen Herrn Hornochs' selbst im Ohrensessel nicht abgelegt; nein, da wird gern noch die dutzendste Ernte eingefahren, hinter der Kuh.

M: Bitte, Eure Majestät, wir sind auch nur Menschen.

S: Mit Wolle zwischen den Ohren.

M: Nur die Guten.

S: Hormone hin oder her - ich passe fein auf, wer vor, hinter oder neben mir steht, sei's auf der Weide oder beim Regieren. Die Wand ist das sicherste, was man im Rücken haben kann.

M: (singt) Auf der Wiese steht 'ne Kuh, halleluja...

S: Genug. Ich kenne das nicht, Mozart, aber singen Sie's bitte nicht zu Ende, schon der erste Vers ist ordinär.

M: Um das Thema abzuschließen – ich habe dem Seelendoktor nicht alles geglaubt mit den Hormonen. Die können nicht an allem Schuld sein.

S: Nach Ihrer Theorie soll man ja den Hornochsen mehr zumuten.

M: Genau. Man kann ihnen alles aufbürden, bis sie merken, dass es Liebe ist.

S: So einen will ich auch.

M: Nun... die nächste Ernte kommt bestimmt.

S: Mozart, ich lasse ernten. Ich bin die Frau eines Kaisers.

M: Verstehe. (Singt:) Der Mörder war immer der Gärtner....

(M lacht, S gibt ihm einen Klaps)